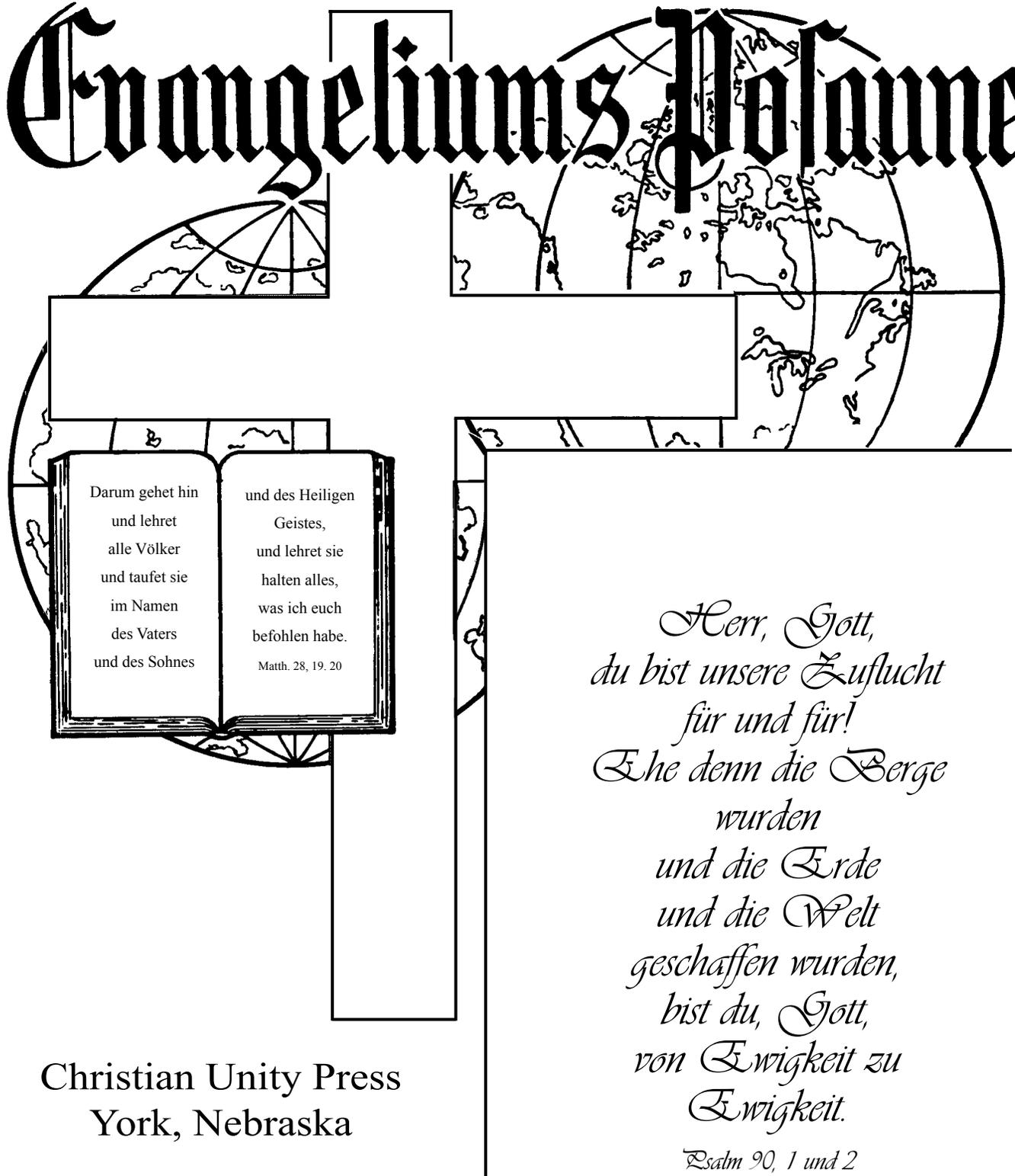


# Evangeliums Hofsaune\*



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

*Herr, Gott,  
du bist unsere Zuflucht  
für und für!  
Ehe denn die Berge  
wurden  
und die Erde  
und die Welt  
geschaffen wurden,  
bist du, Gott,  
von Ewigkeit zu  
Ewigkeit.*

*Psalm 90, 1 und 2*

Christian Unity Press  
York, Nebraska

Wir grüßen  
 alle lieben Leser  
 mit den besten Wünschen  
 für ein von Gott  
 gesegnetes  
 „Neues Jahr“

### Ist Jesus dein Gefährte?

„Solches habe ich mit euch geredet, dass ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Johannes 16, 33

Jesus redete diese Worte, als er von seinen Jüngern Abschied nahm. Er tröstete sie und versprach ihnen, trotz seines Scheidens doch bei ihnen zu bleiben bis an der Welt Ende. Seine Worte sind die ewige Wahrheit und deshalb empfinden die Seinen heute noch immer seine selige Nähe. Die Welt und die Gottlosen kennen ihn nicht, doch seine wahren Jünger kennen ihn und führen ein verborgenes Leben mit ihm und haben seinen Frieden in ihren Herzen.

Ist dies auch deine Erfahrung, lieber Freund? Ist der Herr Jesus auch dein Gefährte in dieser armen Welt, wo du oft Angst hast, wie der Heiland sagte?

Wähle ihn zum Schutz und zum Führer, denn auch er wandelte auf dieser Erde verkannt, verfolgt, verhöhnt, aber er überwand alles durch die Kraft des Vaters, die in ihm mächtig war. Also wird auch seine Kraft in dir die Welt überwinden. Gib dich ihm völlig hin und lass dein Leben und alles in ihm aufgehen. Dieser sichtbaren Welt musst du entsagen, um eine unsichtbare, ewige Welt und ein ewiges Leben zu erhalten. „Was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ Erwähle deshalb das Ewige und Unsichtbare und wandle schon hier mit Jesu und lass dein Leben verborgen in Gott sein.

A. T.

## Verlass dich auf den Herrn!

Auf allen deinen Lebensstraßen, -  
 sie werden schlicht, doch oft auch dornig sein, -  
 sollst du dich fest auf ihn verlassen,  
 auf ihn, den Herrn und Heiland, nur allein.

Verlass dich nicht auf deine Freunde!  
 In Not dich mancher gute Freund nicht kennt.  
 Dein Heiland nur ist' s, der alleine  
 dich auch im größten Leid sein Eigen nennt.

Verlass dich nicht auf eig'ne Weisheit, -  
 die Weisheit dieser Welt wie Staub vergeht; -  
 glaub fest an Gott, nimm ihn als Beistand,  
 Sein Rat ist wunderbar und niemals fehlt.

Verlass dich nicht auf großen Reichtum,  
 denn Geld und Gut, wie leicht das doch verweht!  
 Wer Gott vertraut, dem wird' s nie fehlen,  
 ob um ihn her auch alles untergeht.

Verlass dich nicht auf Macht und Stärke,  
 auf Fürsten, auch nicht auf des Fleisches Arm;  
 und gehn durch Unrecht deine Wege,  
 bleib still - Gott selbst führt dich aus Angst und Gram.

Und müsstest du alleine wandern,  
 von allen missverstanden und verkannt,  
 verlass dich auf den Herrn! - kein anderer  
 hält dich so fest an deiner rechten Hand.

Verlass dich auf den Herrn von Herzen,  
 fleh täglich Ihn um Rat und Hilfe an!  
 Vertraue ihm in Freud' und Schmerzen,  
 dann ist gesegnet deine Lebensbahn!

Edeltraut Nimz

# Die mich frühe suchen ...

Zu den von Gott Berufenen gehörten zu allen Zeiten auch junge Menschen. Zwei Bibelworte wurden von ihnen innerlich verpflichtend gehört: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend“ (Pred. 12, 1) und „Die mich frühe suchen, finden mich“ (Sprüche 8, 17). Im folgenden geben wir einige Beispiele von Frühentscheidung für Christus aus der Geschichte des Reiches Gottes.

**Origenes**, ein bekannter Kirchenvater, war erst siebzehn Jahre alt, als seine Mutter unter den Verfolgungen von Septimus Severus ihm seine Kleider verstecken musste und ihn daran hinderte, dass er freiwillig in den Tod ging für seinen Glauben.

**Der heilige Antonius** war etwa zwanzig Jahre alt, als er nach einer stillen Jugend durch die Geschichte vom reichen Jüngling eines Tages so ergriffen wurde, dass er sein ganzes Vermögen hingab, um einsam in der Wüste ein Leben der Anbetung und Versenkung zu führen.

**Franz von Assisi** war kaum zwanzigjährig, als er um Christi willen die freiwillige Armut auf sich nahm.

**Luther** war eben dem Studentenalter entwachsen, als er fröhlich bezeugte: „Wohlan, wir haben's auf den Mann, den Herrn Christus, Gottes Sohn, gewagt.“

**Spurgeon** war erst sechzehnjährig, als er sich entschloss, alle Kirchen der Stadt, eine nach der anderen, abzulaufen, um womöglich irgendwo dort zu lernen, wie man selig werden könne. Unter dem Bibelwort: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden“, wurde ihm die Tür des Glaubens aufgetan.

**Henry Drummond** konnte an seinem zwanzigsten Geburtstag schreiben: „Schon seit langer Zeit ist der Hauptwunsch meines Herzens, mit Gott versöhnt zu werden und stets das Licht seines Angesichtes auf mir ruhen zu fühlen.“

**Hans Nilsen Hauge**, ein Bauernsohn, dem Norwegen eine religiöse Erweckung verdankt, von deren Segen das Land heute noch zehrt, war seit seiner frühesten Kindheit von Ewigkeitssehnsucht erfüllt. Aber erst in seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr erlebte er den entscheidenden Durchbruch. Er fühlte sich dermaßen zu Gott erhoben, dass er weder empfinden noch aussprechen konnte, was in ihm vorging; aber von dem Tage an war er seines Heils gewiss und klar über seinen Beruf.

**Paavo Ruotsalainen** war noch ein Knabe, als er um den Sieg über seine Sünde zu kämpfen begann, und er war erst zweiundzwanzig Jahre alt geworden, als er kampfmüde, hungernd und dürstend nach Gott, sich durch die finnische Einöde durchbettelte, um Hilfe bei dem einzigen erfahrenen Christen zu suchen, den er in meilenweitem Umkreis wusste. Diesem Mann verdankt Finnland eine große christliche Bewegung.

**Rosenius, ein junger Däne**, war erst fünfzehn Jahre alt, als er eines Morgens in Erik Pontoppidans „Glaubensspiegel“ zufällig las, dass ein Mensch tapfer die wahre Lehre bekennen, ja sie mit seinem Blute bezahlen und doch zur Hölle fahren könne. Erschrocken über diese Worte vollzog er eine wahrhaftige und ganze Hingabe.

**William Booth** war fünfzehnjährig, als er seine entscheidende Begegnung mit Gott hatte. Er wurde General der Heilsarmee, eines christlichen Liebeswerkes, welches die ganze Welt erfüllt.

**George Williams** hatte soeben das sechzehnte Jahr zurückgelegt, als er eines Tages nach der Anhörung eines „Zeugnisses von Christus“ aus der Kirche zurückkam, in dem Laden, wo er in der Lehre stand, hinter der Theke sich auf die Knie warf und sich Christus ganz übergab, sodass er für sein ganzes Leben aus einem gedankenlosen, gottlosen, fluchenden Burschen in einen Mann mit brennendem Geist umgewandelt wurde. Aus diesem jungen Mann wurde ein großer christlicher Jugendführer und Gründer der Christlichen Vereine Junger Männer.

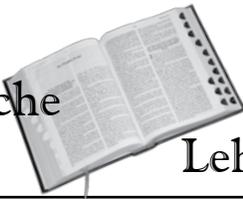
**William Carey** kam aus ganz einfachen Verhältnissen. Siebzehn Jahre alt, wurde er erweckt und bekehrte sich zu Gott. Er war einer der gesegnetsten Missionare Indiens.

**Livingstone** war erst zwölf Jahre alt, als er ergriffenen Gemütes spürte, dass er der Gnade bedürfe, und zwanzig Jahre später erlebte er im Glauben an das Geheimnis der freien Gnade eine geistliche Veränderung an sich, „wie ein Farbenblinder, der plötzlich alle Farben sieht“. Livingstone lebt in der Geschichte fort als einer der größten Afrikaforscher, und die englische Nation hat ihn inmitten ihrer Nationalhelden in der Westminsterabtei in London begraben.

Alle, die in jungen Jahren dem Herrn Jesus Christus folgten und Treue gelobten, bezeugen freudig, von ihrem Herrn nie enttäuscht worden zu sein.

J. D.

# Biblische Lehrpunkte



## *Der einfache Erlösungsplan Gottes*

Mein lieber Freund! Ich richte eine Frage an dich – und zwar die allerwichtigste Frage des Lebens. Dein ewiges Glück oder dein ewiges Verderben hängt davon ab. Die Frage ist die: Bist du erlöst? Es handelt sich nicht darum, ob du Glied einer Kirche bist, sondern: Bist du erlöst? Es kommt nicht darauf an, wie gut du bist, sondern ob du erlöst bist. Niemand kann den Segen Gottes erfahren oder ins Himmelreich kommen, ohne erlöst zu sein. Jesus sagte zu Nikodemus in Johannes 3, 7: „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Gott gibt uns in seinem Worte den einzigen Plan zu unserer Erlösung. Der Plan ist ganz einfach, du kannst heute noch gerettet werden.

Zu allererst musst du, mein lieber Freund, erkennen, dass du ein Sünder bist.

„Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer“ (Röm. 3, 10).

„Denn es ist hier kein Unterschied. Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm. 3, 22 – 23).

Es gibt keine Möglichkeit, erlöst zu werden, wenn du nicht überzeugt bist, dass du ein Sünder bist. Als Sünder bist du zum Tode verurteilt.

„Der Tod ist der Sünde Sold“ (Röm. 6, 23).

„Die Sünde gebiert den Tod“ (Jak. 1, 15).

Das bedeutet Trennung von Gott, für ewig in der Hölle. Wie schrecklich. Ja, schrecklich, mein Freund, aber unumstößliche Wahrheit. Aber Gott liebt dich so, dass er seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus für dich in den Tod gegeben hat. Er hat deine Sünde getragen, er starb für dich!

„Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ (2. Kor. 5, 21). „Welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, auf dass wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben: durch welches Wunden ihr seid heil geworden“ (1. Pet. 2, 24).

Wir können das nun nicht verstehen, dass Jesus unsere Sünden getragen hat. Aber Gott sagt uns in seinem Worte

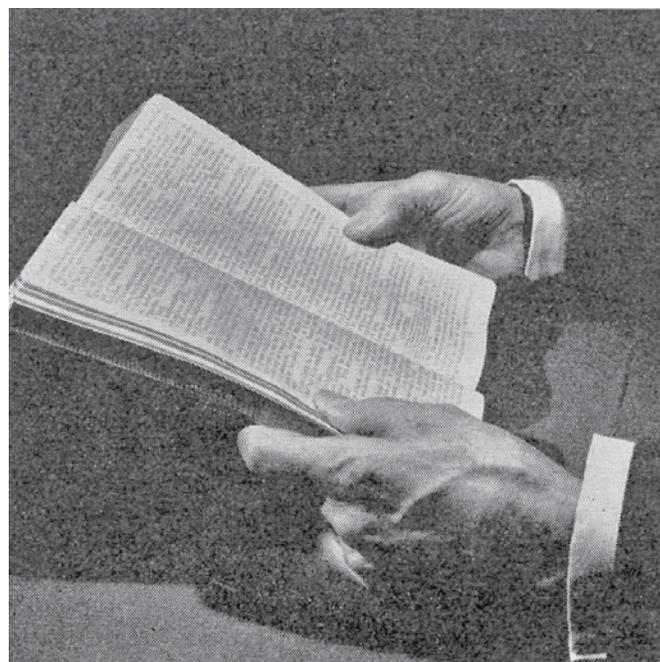
deutlich, dass es so ist. So wisse, Jesus hat deine Sünde getragen. Er starb für dich am Kreuze. Das ist die reine Wahrheit. Gott kann nicht lügen. Der Kerkermeister zu Philippi fragte Paulus und Silas: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ Und sie antworteten: „Glaube an den Herrn Jesus Christus“ (Apg. 16, 31).

Ganz einfach: Glaube an ihn, als den, der deine Sünden getragen hat und für dich gestorben ist. Rufe ihn an.

„Wer den Namen des Herrn wird anrufen, der soll selig werden“ (Röm. 10, 13).

Das erste Gebet, das ein Sünder sprechen soll, steht in Lukas 18, 13: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Du bist also ein Sünder. Es tut dir sehr leid, dass es so ist. Darum gleich jetzt, wo du auch sein mögest, erhebe dein Herz zu Gott im Gebet. Es braucht kein langes, lautes Gebet zu sein, denn es ist Gottes Wunsch und Wille, dass du selig werdest. Sage nur ganz einfach: O Gott, ich bin ein Sünder, und es tut mir leid. Sei mir gnädig und errette mich um Jesu willen. Nimm Gott einfach bei seinem Worte. „Wenn irgend jemand den Namen des Herrn anrufen wird, der soll selig werden.“

Merke darauf, es heißt, der wird selig werden, nicht der mag, oder kann vielleicht selig werden, sondern der wird selig. Nimm Gott beim Worte; glaube, und du wirst selig. Keine Kirche, keine Loge, keine guten Werke, nichts und niemand macht dich selig, sondern Jesus allein. Das ist der einfache Erlösungsplan Gottes. Du bist ein Sünder, und als solcher bist du verloren, für ewig verloren, oder glaube an den Herrn Jesus als deinen Stellvertreter, der am Kreuze für dich gestorben. So rufe einfach Gott an, dass er dir gnädig sei um Jesu willen. Nimm Gott bei seinem Worte, und im Glauben mache dir die ewige Erlösung zu eigen.



Vielleicht sagst du, das kann doch nicht alles sein, das zum selig werden nötig ist. Und doch, das ist alles, einfach alles. Gott sei gedankt! Viele schon sind erlöst worden und für Christus gewonnen, durch diesen einfachen Plan. Das ist schriftgemäß, es ist Gottes Plan. Mein Freund, glaube es und befolge es. Gleich jetzt, heute. Dies ist der Tag des Heils. „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). „Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was sich heute noch begeben mag“ (Spr. 27, 1).

Wenn es dir nicht klar sein sollte, dann lese es wieder und wieder, bis du es verstehst und es dir ganz klar ist. Lege diese Schrift nicht beiseite, bis du es getan hast. Deine Seele ist mehr wert als die ganze Welt. „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden, oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse.“

Sei deiner Erlösung gewiss. Du musst erlöst sein. Du brauchst Erlösung mehr als irgend etwas anderes. Wenn deine

Seele verlorenggeht, verlierst du den Himmel, dein ewiges Glück und deine Seligkeit. Gott der Herr möge dir helfen, dass du heute gerettet wirst. Er will dich erlösen und dich behüten und bewahren.

„Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten, aber Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr es könnt ertragen.“

Verlasse dich nicht auf deine Gefühle, diese mögen wechseln. Verlasse dich auf Gottes Verheißungen, die ändern sich nicht.

Wenn du erlöst bist, dann beobachte drei Dinge und verrichte sie täglich, sie sind nötig für dein geistliches Wachstum. **Bete** – du sprichst zu Gott. **Lies deine Bibel** – dann spricht Gott zu dir. **Bekenne deinen Glauben**, und du sprichst für Gott. „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Matth. 10, 32).  
F. P.

## *Psalm 103, 1 – 5*

*Von Edmund Krebs*

### VON DAVID.

- \* **1. Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!**
- \* **2. Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:**
- \* **3. der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen,**
- \* **4. der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,**
- \* **5. der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.**

Die Geschwister der Gemeinde Gottes zu Toronto lieben mir durch meine Kinder wissen, sie möchten zu meinem 100sten Geburtstag am 3. August 2008 im Gemeindesaal eine Feier, mit Programm, veranstalten und hätten gerne, dass ich ihnen ein Schriftwort als Motto angeben möchte.

Ich wählte dann das obige Psalmwort, Psalm 103, 1 – 5, das besonders mein Leben beleuchtet und begleitet hat, und das dann als Motto gebraucht werden konnte und auch gebraucht wurde. Bruder Rösler, der Ortsprediger der Gemeinde Gottes zu Toronto, hat besondere künstlerische Fähigkeiten. Er brachte das Motto, laut Vers 2 in einem großen runden Kreis mit einem fliegenden Adler an der Stirnwand des Saales an, was dann auch im Programm besonders hervorgehoben wurde.

Wie oben ersichtlich ist, habe ich die Hauptgedanken im Psalmwort unterstrichen und möchte im Nachfolgenden

darauf besonders zurückkommen. Da ich nicht allen, die Segens- und Glückwünsche gesandt haben, persönlich schreiben kann, möchte ich es versuchen, besonders den Posaunenlesern hiermit meinen herzlichen Dank aussprechen.

Wir Menschen sind geneigt einander zu respektieren und ehrerbietig zu sein, wie ihr es zu meinem besonderen Geburtstag getan habt. Dafür bin ich Euch allen herzlich dankbar. Ich möchte aber durch obiges Psalmwort darauf hinweisen, dass Gott zu allererst die Ehre gebührt. In der Welt sehen wir immer wieder, dass Menschen nach Ehre trachten und Gott die Ehre rauben! Das soll mir ferne sein.

Gott hat in den 100 Jahren meines Lebens unendlich viel Gutes an mir getan. Und dass er mich dazu noch so ein hohes Alter hat erleben lassen: Wie soll ich ihm all die Wohltaten vergelten, die er an mir getan hat?

Fortsetzung folgt

# *Total falsch gedacht*

„Wie seid ihr so verkehrt!“ Jesaja 29, 16.

„Darum ist das Gesetz ohnmächtig, und keine rechte Sache kann gewinnen. Denn der Gottlose verurteilt den Gerechten, darum ergehen verkehrte Urteile“ Habakuk 1, 4.

Und der Herr Jesus sprach:

„O du ungläubige und verkehrte Art!“ Matthäus 17, 17.

Am 10. oder 11. Januar 2009 sind es nun 53 Jahre her. Ich hatte als Lehrling meinen ersten Winterurlaub. Von Celle, der Herzogstadt in Niedersachsen, war ich mit dem Zug unterwegs und musste in Hannover etwa zwei Stunden auf den Schnellzug nach Süden warten.

Damals waren auf den Hauptbahnhöfen grosse Räume, in denen die Wochenschau gezeigt und gemeldet wurde, also die wichtigsten Ereignisse der Woche. Nur eines ist mir bis heute klar im Gedächtnis geblieben. Ganz am Schluss wurde vermeldet, dass im Dschungel von Ecuador in Südamerika fünf Amerikaner von den Aucas mit Speeren getötet wurden.

Und heute muss ich bekennen: Wie war ich so verkehrt! Denn damals dachte ich sofort bei mir: Diese reichen Millionärssöhne laufen überall herum. Kein Wunder, dass sie dann auch umkommen! - Ja, ich war zu der Zeit noch nicht bekehrt, und das Wort Gottes sagt: „Der Gottlose verurteilt den Gerechten!“

Das war im Januar 1956. Sieben Jahre später habe ich mich in Toronto, Kanada, zu Gott bekehrt. Sofort nahm ich die Bibel wieder zur Hand und habe täglich darin gelesen, dazu auch die Evangeliums Posaune und andere geistliche Literatur, besonders Missions-Biographien...

Das erste Buch war „Borden of Yale“. Das ist die Geschichte von dem Millionärssohn der Familie Borden. Das beeindruckte mich, dass ein Sohn aus einer ganz reichen Familie um Jesus und des Evangeliums willen alles aufgibt und dann als Missionar nach Ägypten und dem Sudan geht, um den Mohammedanern die Heilsbotschaft zu verkündigen und nach wenigen Jahren stirbt. Mein zweites Buch, das ich damals in die Hand bekam war „Durchs Tor der Herrlichkeit“ („Through Gates of Splendor“) von Elizabeth Elliot. Als ich da mit dem Lesen begann, wie überrascht war ich, dass diese Missionsbiographie genau von den fünf Männern berichtete, von denen ich auf dem Hauptbahnhof in Hannover bereits gehört hatte.

Aber das waren ja gar keine Millionärssöhne und reichen Amerikaner, die nur selbstsüchtig in der Welt Abenteuer suchten. Nein, das waren Männer wie ich, die meisten von ihnen waren etwas älter als ich, verheiratet, und einige hatten Kinder.

O, wie war doch mein Urteil so verkehrt gewesen! Beim Lesen ihrer Lebensgeschichte erfuhr ich, wie sich diese Männer bekehrt hatten und durch Gottes Wort und seinen Heiligen Geist innerlich überzeugt wurden, Gott völlig zu gehorchen. Der Heiland legte eine grosse Seelenbürde auf ihr Herz, und so weihten sie sich und ihr Leben dem göttlichen Missionsbefehl und gingen zu den Aucas, den gefürchteten Urwaldindianern im Dschungel nach Ecuador in Südamerika. Wie hatte ich doch als unbekehrter Jüngling so falsch geurteilt und unwissend treue Jünger Jesu so verkehrt angesehen!

Warum schreibe ich dieses Zeugnis? Einmal, um persönlich zu bekennen, wie schnell man aus Unwissenheit oder Unverstand göttliche Wege und treue Kinder Gottes schnell und unüberlegt verurteilen und verachten kann. So hat ja auch der Apostel Paulus zuerst die Gemeinde Gottes verfolgt, denn wir lesen: „Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und treu geachtet hat und gesetzt in das Amt, der ich zuvor war ein Lästerer und Verfolger und Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan im Unglauben“ (1. Tim. 1, 12 und 13).

Aber der besondere Zweck dieser Zeilen ist der folgende Bericht:  
H.D. Nimz

## *Die Einfalt in Christo*

- Einzig und allein Jesus Christus zu lieben und IHM zu dienen! -

„Ich fürchte aber, dass wie die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfalt in Christo“ (2. Korinther 11, 3).

Im östlichen Gebiet von Ecuador lebten die Auca-Indianer wie zur Zeit der Steinzeit. Diese wilden Heiden waren in drei sich gegenseitig bekämpfenden Gruppen zersplittert. Die Aussenwelt nannte sie „Aucas“ (die Wilden), aber die richtige Bezeichnung für diese Stämme ist: die Geketaidi, die BaVidi, die Wepeidi.

In ihrem versteckten Dschungel-Dasein starben etliche an Schlangenbissen und anderen Krankheiten. Doch 60% der Toten war das Resultat des gegenseitigen Mordens, denn ein Stamm überfiel den anderen und tötete sie.

Diese drei Gruppen tragen in ihrer Sprache den Sammelnamen „Huaorani“. Sie gehören vielleicht zu den wildesten und grausamsten Menschen auf der Erde. Sie kannten keine Ordnungen, keine Regierungsform, denn jeder Mann tat das, was in seinen Augen das Richtige war. So war ihre Einwohnerzahl im Jahre 1956 auf etwa 500 - 600 Personen heruntergesunken, und sie waren dicht vor dem Aussterben.

Es war zu dieser Zeit, wo die fünf amerikanischen Missionare ihr Leben opferten, weil sie diesen Stämmen das Evangelium bringen wollten. Die Märtyrer waren: Nate Saint, Jim Elliot, Roger Youderian, Ed McCully und Pete Fleming. Sie starben am 8. Januar 1956. Zwei oder drei Tage später ging diese Nachricht durch die ganze Welt.

Einige der Witwen flogen mit ihren Kindern zurück nach Nordamerika. Aber Elizabeth Elliot, die Witwe von Jim, und Rachel Saint, die Schwester von Nate, gingen in den Dschungel, um mit den Huaoranis zu leben und sie zu unterrichten. Sie waren die ersten Aussenstehenden, die im Gebiet der Aucas nicht getötet wurden. Vielleicht war es, weil sie Frauen waren, und die Krieger sie nicht fürchteten.

Elizabeth kehrte nach einigen Jahren in die USA zurück, aber Rachel blieb ihr ganzes Leben lang im Dschungel. Sie lebte wie diese Ureinwohner in einer ganz primitiven Hütte und wurde dann auch in einem einfachen Grab begraben; nur ein paar Schritte von ihrer Wohnstätte entfernt.

Die Huaoranis nennen die Bibel „Gottes Wegmarkierung“ (God's Carvings). Diese Bezeichnung lässt sich ganz leicht erklären: Jedes Familienglied hat eine besondere Art, den Pfad zu markieren, damit ihre Lieben ihnen folgen können. Wenn du also mit deinem Mann zusammen sein möchtest, so folgst du seiner „Markierung“. Genauso ist es auch, wenn du mit Gott Gemeinschaft haben willst, dann betrittst du seinen Weg und folgst „Seiner Markierung“. Wie ist das doch so einfach und klar!

Ihre Bibel ist auch ganz einfach. Rachel, die als Übersetzer fungierte, war keine Gelehrte in Griechisch und Hebräisch. So hat sie ganz einfach Gott als Schöpfer oder noch genauer als „Menschen-Macher“ übersetzt. Und für das Wort Sünde übersetzte sie „das, was den Menschen-Macher verletzt oder beleidigt“.

Da diese Menschen niemals mehr als 60 bis 70 Kilometer von ihrem Geburtsort gewandert waren, hatten die Huaoranis auch keinen Begriff und kein Wort für „die Welt“. So hatten sie auch kein Zahlensystem, außer was sie mit ihren Fingern und Zehen berechnen konnten. Darum ist die Übersetzung des Wortes Gottes so überaus einfach. Ganz gewiss würden

die Gelehrten und Sprachforscher und Kritiker vieles als ungenau und verkehrt beanstanden.

Jedoch bemerkenswert und wunderbar ist, dass die Kraft des göttlichen Evangeliums sich in „Gottes Markierungen“ kund tut. Tatsächlich zeigt sich in der Liebe und Harmonie, die diese Huaoranis erfahren und ausleben, ein gutes Beispiel für uns alle.

Vor einigen Jahren hat Steve Saint (er war ein Kleinkind, als sein Vater Nate Saint als Märtyrer starb), in Osteuropa sein Zeugnis abgelegt. Danach kam ein Reporter nach vorne und machte die kritische Bemerkung, dass im Bericht ein Fehler unterlaufen sei. Er bemerkte, dass der Übersetzer die falsche Idee dargereicht habe, als wenn Steve von diesen Wilden [als Erwachsener] getauft worden sei, denn es wäre doch wohl umgekehrt gewesen. „Nein“, erwiderte Steve, „ich wurde tatsächlich von zwei Männern, die meinen Vater getötet haben, untergetaucht. Sie sind die Ältesten und Diakone in der Gemeinde und meine geistlichen Berater.“ Es dauerte einige Minuten, bis diese fast unglaubliche Tatsache bei dem so gelehrten Reporter einsickerte. Dann aber sagte er: „Wenn das wirklich wahr ist und stimmt, dann ist das die Botschaft, die Europa seit Jahrhunderten braucht.“

Und noch unglaublicher ist es, dass Mincaye, einer der andern Mörder, für Steve Saints Familie wie ein Vater und Grossvater wurde. Ihre Liebe untereinander ist sichtbar und offenbar. In der Tat, als Jesse, Steves Sohn, seine Hochschulabschlussfeier plante, wünschte er sich nur das eine Geschenk, nämlich den Grossvater Mincaye nach Amerika einzuladen.

Durch Gottes Gnade wächst heute die Zahl der Christen unter den Huaoranis ständig, und sie sind auf etwa 2000 gewachsen.

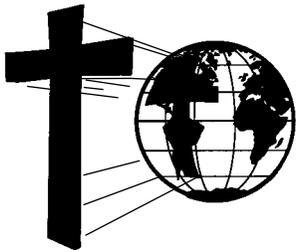
Das Wort „Einfalt“ in der Bibel ist „haplote's“. Es bezeichnet etwas, das einfach, schlicht, ja sogar einfältig ist. Das Gegenstück ist „diplous“, also doppelt oder zwiespältig.

Obleich nun diese Menschen, die noch im Steinzeitalter leben, weder schreiben noch lesen können, sind sie doch innerlich von den Werken des Fleisches umgewandelt und tragen nun die Frucht des Geistes. So einfach! Es ist somit für sie nicht notwendig, dass sie Experten in Griechisch und Hebräisch werden oder Vorlesungen über Religionswissenschaft studieren. Wenn der „gute Same“ des Wortes auf gutes Ackerland fällt, dann wächst die göttliche Frucht.

Auf geistlichem Gebiet wiederholen sich diese Ereignisse auf der ganzen Welt. Dieses sollte uns alle aufmerken lassen, dass wir nicht auf Satan und seinen Betrug hereinfallen, denn sonst befürchte ich, dass wir die Einfalt in Christus verlieren.

Boyce Mouton

Reprinted by permission from One Body (Spring 2008)



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

---

## *Stillstehen oder vorbeigehen?*

1. Samuel 9, 27 b; Klagelieder 1, 12 a.

Unsere heutigen Bibeltexte sprechen von einer gegensätzlichen Haltung, die es gewiss in jedem Menschenleben gibt. Unsere Lebenswege führen uns an viele Stätten heran, da wir entscheiden müssen ob wir daran stehenbleiben oder vorbeigehen wollen. In bestimmten Fällen kann beides für uns gewinnvoll sein. Es war für den angehenden König Saul gewinnvoll an der Stätte stehen zu bleiben, da ihm gesagt werden sollte, was der Herr mit ihm tun wollte. Aber schon im nächstfolgenden Kapitel lesen wir, dass Saul an „etlichen losen Leuten“, die in seinem Weg standen und abfällig von ihm geredet hatten, vorbeigegangen war. Was hätte es ihm genützt, an solcher Stätte stehen zu bleiben? Im ersten Fall war also das Stehenbleiben, - aber im zweiten Fall war das Vorbeigehen für ihn gewinnvoll.

Unser zweites Bibelwort will ich nun noch einmal nach der Bruns-Übersetzung lesen: „Bewegt es euch denn gar nicht, ihr, die ihr am Wege vorüberzieht? Schaut doch her und seht, ob es einen solchen Schmerz gibt wie den, der mich getroffen hat!“ - Es geht hier um den schmerz betroffenen Propheten Jeremia, der unsagbar schwer unter dem Ungehorsam seines Volks gelitten hatte. Lange hatte er sich um den Glaubensgehorsam seines Volks bemüht; und nun blickte er weinend auf die Ergebnisse seines Ringens und hatte gewünscht, dass auch nur einige sein Leid gesehen und nachdenklich daran stehengeblieben wären! Aber es gibt noch einen andern, der uns in der Schrift als ein Mann „voller Krankheit und Schmerzen“ vorgestellt wird, - Jesus, den Sohn Gottes! Das

leidvolle Leben Jeremias ist deshalb ein deutliches Vergleichsbild auf Christus.

In der Nähe der tschechischen Grenze liegt ein Kurort. An einem Sonntagmorgen machten sich einige Kurgäste zu einen Spaziergang auf. Ganz in der Nähe der Grenze standen sie plötzlich vor einem seltsamen Steinkreuz. Einer von ihnen war nähergetreten und las darauf die Klageworte Jeremias über die zerstörte Stadt Jerusalem: „Merkt ihr nichts, alle, die ihr des Weges zieht? Schautet doch und sehet meinen Schmerz, der mich getroffen hat!“ - „Diese Worte ließen mich nicht mehr los“, so bezeugte der Leser, denn ich wusste, dass sie ein deutlicher Hinweis auf Christus waren, wie es offenbar auch der Bildhauer geglaubt hatte. - Ein Kreuz an der Grenze! Jene Wanderer waren davor stehengeblieben und hatten einen inneren Gewinn daraus gezogen. - Und wir?

Auch wir sind Gäste, - Gäste und Fremdlinge auf dieser Erde. Und wie zu Jeremias Zeit, so gibt es auch noch heute viel Leid und Zertsörung zu sehen. Wir alle haben schon oft an der Jahresgrenze gestanden, wie es auch heute der Fall ist.

An dieser beachtlichen Grenze ist schon vielen Menschen die persönliche Not ihres Herzens und das tiefe Leid ihres Lebens aufgegangen. Und wem das noch aufgeht, der nimmt eine ernste Mahnung wahr, und solchen Menschen gilt das Wort: „Du aber stehe jetzt still, dass dir kund werde, was der Herr redet!“ Aber wer hat schon mal im Glauben auf das Kreuz geblickt, - auf das Kreuz, an dem Jesus durch sein Blut

Gnade und Heilung für uns erwirkt hat. Wie viele Jahre sollen noch kommen und wieder dahinschwinden, bis wir stehen bleiben und erkennen was der Herr will? - Sieht niemand mehr den Schmerz, der ihn betroffen hatte? Ist wirklich keiner mehr davon bewegt? Wollen wir immer wieder daran vorüberziehen anstelle stehen zu bleiben und Heilung zu suchen?

Der frühere Dichter Brentano lebte angeblich ein fahrlässiges Leben. Eines Tages stellte er aber einer ihm bekannten, gottesfürchtigen Frau die Frage: „Gnädige Frau, wie sieht wohl Gott mein Leben an?“ Darauf gab sie ihm die Antwort: „Gott sieht Ihr Leben an wie eine Perle, die auf die Erde gefallen ist.“ Zwei Dinge wollte sie ihm damit sagen: 1. Der Mensch ist in Gottes Augen so wertvoll wie eine Perle. 2. Diese Perle ist aus der Hand Gottes heraus in den Schmutz dieser Welt gefallen!

Und wir alle wissen, dass dieser Fall bei allen Menschen eingetreten ist. Die Sünde hat in jedem Fall zwischen uns und Gott einen Bruch verursacht. Und wie jeder Bruch im Leben der Menschen eine Heilung erfordert, so schreit vor allem auch dieser tiefste und allerschlimmste Bruch nach Heilung. Aus dieser Ursache hat uns Gott in Jesus Christus den Heiland gesandt, den wir alle brauchten. Und Petrus beteuerte: „Es ist in keinem andern Heil, und ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie selig (gerettet) werden können.“ (Apg. 4, 12). Nur Christus vermag das zusammenzufügen, was zusammen

gehört: Der Mensch und Gott! - Und schon mancher hat das am Jahresschluss erlebt und ist als neuer Mensch ins neue Jahr eingetreten. Es gibt ein beeindruckendes Kartenbild: Das zeigt einen Schiffer, der in der Abenddämmerung bei stiller See auf das naheliegende Ufer zurudert. Hier endet seine Fahrt, - und dann? Genau so steht es um uns. Wir sind dem Jahresende wieder sehr nahe gekommen. Und während unser Lebensschifflein auf den Jahresschluss zusteuert, wird doch mancher gewiss auch an sein Lebensende erinnert, nicht wahr? Mancher steht bereits bewusst in

der ‚Abenddämmerung‘ seines Lebens, und das ‚andere Ufer‘ steht in Sicht. Und wenn dieses Ufer erreicht ist, - was dann? Wenn Schiffe sich einer Küste nähern und durch schwierige Fahrwasser hindurch müssen, so werden sie häufig durch einen Lotsen (Schiffsleiter) in den Hafen eingesteuert. Und ebenso wird auch die letzte Wegstrecke des Lebens für uns oft noch gefahrvoll und schwierig. Doch wer sein kleines Leben ganz in die Hand Jesu gelegt hat, der spürt auch in der ‚Abenddämmerung‘ eine wohlthuende Sicherheit und fürchtet auch die Zukunft nicht. Ein solcher

Mensch sagte einmal: „Unsere Vergangenheit steht unter Jesu Blut, unsere Zukunft steht in seinen Händen, und die Bitten unseres Herzens kennt er, - und das macht uns froh.“

Wenn es bei uns auch so ist, so können wir mit Dora Rappard sagen:

„Du bist mein, weil ich dich fasse  
und dich nicht, o mein Licht,  
aus dem Herzen lasse.

Lass, o lass mich bitte hingelangen,  
da du mich und ich dich  
ewig kann umfassen!“

Du aber stehe jetzt still und höre, was der Herr - dir zu sagen hat.

## *Liebe - Gehorsam - Glück*

*„Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten . . .*

*Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.*

*Spricht zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: ‚Herr, was ist's, dass du dich uns willst offenbaren und nicht der Welt?‘ Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“*

*Johannes 14, 15. 21 - 24*

Jemand hat gesagt: „Vollkommener Gehorsam würde auch vollkommenes Glück bedeuten, wenn man nur vollkommenes Vertrauen an die Macht hätte, der man gehorcht.“

In Jesus können wir vollkommene Ruhe und Glück finden, wenn wir ihm den schuldigen Gehorsam darbieten. Wenn wir „Sein Joch“ auf uns nehmen, finden wir auch völlige Ruhe.

1. Es kann sein, dass wir wünschen, „mäßig“ gehorsam zu sein; aber vollkommenen Gehorsam zu leisten, davor schrecken viele zurück. Das bedeutet den Verlust vieler Freuden.

2. Wir sehen andere Seelen auf einem viel breiteren Wege als dem uns vorgezeichneten mit ruhigem Gewissen wandeln. Ist das nicht sonderbar oder hart? Aber für uns hat zu gelten: „Gehorsam ist besser, ja Gehorsam ist besser als Opfer.“

3. Gerade darin liegt der Unterschied: Wir haben seine Gebote, das ist ein großes Vorrecht. Andere, auf die wir sehen, und die im Dunkel sind, haben sie wohl nicht. Es ist aber ein Vorrecht, den Willen des Herrn zu kennen. Welch einen hohen Grad an Vertraulichkeit und Umgang mit ihm schließt das ein!

4. Es gibt im Leben viele Beziehungen, welche von dem dabei Beteiligten nur einen geringen Grad der Hingabe erfordern, Freundschaften, in denen man nur lose gebunden ist.

Es gibt andere Verbindungen, wo das ganz anders ist. Die beiden Herzen geben sich einander. Die Freundschaft heißt nun Liebe. Es sind nicht mehr zwei, sondern ein Herz. Es entsteht eine

Verbindung der Seelen, und was dem einen gehört, wird so zum Eigentum des anderen.

Die Liebe gibt alles, muss aber auch alles zum Ersatz erhalten. Die Wünsche des einen werden dem anderen zur bindenden Verpflichtung. Es ist das tiefe Bedürfnis des einen Herzens, dass es alle geheimen Wünsche und Verlangen des anderen kenne, damit es sie befriedigen möge.

5. Die so verbunden sind, werden nicht schmerzlich bedrückt durch das Joch, welches die Liebe auflegt. Solche ziehen wohl nicht die kühlen Freundschaften anderer Verbindungen vor. Bedauern sie die innige Verbindung, in welche ihre Seele zu ihrem Geliebten gebracht worden ist, weil diese Verbindung ihnen Verbindlichkeiten auflegt? Nein, jede neue Kundgebung des gegenseitigen Willens ist eine Freude.

Wie sehr muss da das Gebot Jesu dem Herzen, das sich mit ihm verbunden weiß, ein Liebeswunsch werden, den es gern erfüllt. Aus dem von Herzen erbrachten Gehorsam wird wahres Glück für den Jünger Jesu.

Wilhelm Berle †



# Jugenddecke

## Auf dem Meer ergriffen - Zufall oder Gottes Fügung?

Wir haben schon alle von dem Untergang des amerikanischen Riesendampfers „Titanic“ gehört oder gelesen. - In einer Gerichtsverhandlung, die im August 1912 in New York stattfand, spielte diese Katastrophe eine wichtige Rolle. Hören wir: William Westport war bis zum Jahre 1904 zweiter Kassierer des Bankhauses Lennepp u. Co. in New York. Am 2. März 1904 verschwanden aus dem Tresor dieser Firma, die zumeist kleinere Geschäftsleute als Kunden hatte, 43 000 Dollar in Banknoten. Der Verdacht fiel sofort auf den zweiten Kassierer, der morgens zuerst ins Geschäft gekommen war und es bald darauf wieder verlassen hatte, um, wie er nachher vor Gericht erklärte, einen privaten Eilbrief vom nächsten Postamt aus bestellen zu lassen. Bei der nachfolgenden Untersuchung ergab sich allerdings die Richtigkeit dieser Behauptung. Trotzdem waren die Geschworenen aber der Meinung, dass Westport den Weg nach der Post gleichzeitig dazu benutzt habe, seinen Raub irgendwo in der Nähe in Sicherheit zu bringen. Und so sehr er auch seine Unschuld beteuerte, verurteilte man ihn auf Grund eines Indizienbeweises zu fünf Jahren Kerker. Die gestohlene Summe wurde jedoch trotz der eifrigsten Nachforschungen nicht wieder aufgefunden.

Einer der Zeugen in diesem Prozess, der vielleicht am günstigsten über Westports Charakter ausgesagt hatte, war Mac Allan, der erste Kassierer von Lennepp u. Co. Als Westport dann nach der Verbüßung der Strafe im Herbst 1910 entlassen wurde, war Allan es wieder,

der dem alten Bekannten das nötige Geld vorstreckte, damit dieser sich drüben in England eine neue Existenz gründen könne. Doch Westports Lebensmut hatte die jahrelange Gefängnishaft so vollständig gelähmt, dass er in London immer tiefer sank und schließlich auf Ersuchen der englischen Behörden von dem amerikanischen Konsulat wieder nach Amerika abgeschoben werden musste. Als Zwischendeckpassagier trat er auf der „Titanic“ die Rückreise an, ohne zu ahnen, dass sich unter den Kajütenpassagieren des Riesendampfers auch jener Mac Allan befand, der ihm



gerade in seiner schwersten Zeit so treu zur Seite gestanden und von dem er seither nichts gehört hatte.

Als nach dem Aufprall der „Titanic“ gegen den Eisberg sich jene furchtbaren Szenen an Deck des sinkenden Kolosses abspielten, gelang es Westport, sich an einem Tau in einen der schon überfüllten Kutter hinabzulassen, obwohl man ihn durch unsanfte Stöße und Schläge mit den Rudern daran zu hindern suchte. Schließlich fand er doch noch ein Plätzchen, und gleich darauf machte sich das Boot auch von dem Schiffe los.

Da, im letzten Augenblick, schwang sich noch ein Mann an demselben Tau, das der glücklich geborgene Westport vorher benutzt hatte, über die Reling des bereits ganz schief liegenden Dampfers. Als er merkte, dass der Kutter eben abstoßen wollte, ließ er verzweifelt das Tau fahren und stürzte so aus 27 Fuß Höhe mitten zwischen die dichtgedrängt sitzenden Bootsinsassen, wobei er auf den Kopf eines jungen Mädchens so hart aufprallte, dass er dieses nicht ungefährlich verletzte und sich selbst mehrere Rippen eindrückte. Nur auf Bitten der übrigen Frauen behielt man den halbbohmächtigen und vor Schmerzen laut stöhnenden Menschen ebenfalls in dem Rettungsboot.

Nach dem Zeitungsbericht erkannte Westport dann bei Tagesanbruch in dem bereits mit dem Tode ringenden Manne seinen früheren Freund Mac Allan wieder und nahm sich nun seiner an, so gut er es unter den schwierigen Verhältnissen vermochte. Allan, dessen Lunge offenbar schwer beschädigt war, lag, von Fieberschauern geschüttelt, auf dem Boden des Bootes ausgestreckt und schaute ganz unverwandt in das von all den Schicksalsschlägen früh gealterte und abgehärmte Gesicht Westports, der neben ihm kauerte und ihm immer wieder etwas mit Branntwein vermisches Wasser einzuflößen versuchte.

Da, als eben die Sonne über dem Horizont auftauchte, richtete der Sterbende sich mit einem Ruck auf. Große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn,

und seine Züge verzerrte der Beginn des Todeskampfes in schrecklichster Weise. Und doch besaß er noch die Tatkraft, den Führer des Bootes, den Ingenieur Webster, herbeizuwinken und vernehmlich genug für diesen und die in der Nähe befindlichen Personen mit brechender Stimme ein erschütterndes Geständnis abzulegen, indem er sich als den wahren Täter jenes Diebstahls bei der Firma Lennepp u. Co. bekannte und zugleich den schmachvoll verratenen Freund flehentlich um Verzeihung bat. Danach verlor er das Bewusstsein und

starb wenige Minuten später, nachdem er auf diese Weise sein Gewissen entlastet hatte.

Die Schiffbrüchigen wurden noch an demselben Tage von dem Dampfer „Canadian“ aufgenommen und nach New York gebracht. Hier beschworen Ingenieur Webster und vier weitere Männer den Inhalt des Geständnisses Mac Allans, der seit drei Jahren ein selbständiges Bankgeschäft in New York betrieb, woraufhin von Amts wegen in dem Prozess gegen William Westport das Wiederaufnahmever-

fahren eingeleitet wurde, das denn auch mit der Verwerfung des ersten Urteils und der völligen Freisprechung Westports endete. Dieser, von Lennepp u. Co. als Kassierer wieder eingestellt, erhielt außerdem vom Staat eine Entschädigung von 40 000 Dollar für die unschuldig verbüßte Kerkerstrafe zugebilligt. Er dürfte wohl der einzige der Überlebenden der „Titanic“-Katastrophe sein, der sich dankbar daran erinnert, dass er - durch „Zufall“? - gerade auf dieses Schiff geraten war.

## Die erkannte Wahrheit

Der Bauer Hans lebte mit seiner Frau in Gottvergessenheit dahin, ohne dass es ihm je in den Sinn kam, diese Lebensweise möchte tadelnswert sein. Lebten doch viele andere ebenso, warum sollten sie nicht auch so leben dürfen? Übrigens dachten sie nicht einmal darüber nach, bis der Herr den Bauer aus dem Schlaf aufweckte.

Einst fuhr Hans in die Stadt, um dort Frachtgüter abzuholen. Sein Herz war nur mit der guten Fracht beschäftigt, die er dort zu erhalten hoffte. Es war Abend geworden. Da sah er in der Dämmerung einen Mann auf der Straße liegen, dessen Kopf im Straßengraben hing, der voll Wasser war. Er sprang vom Wagen, eilte hinzu und fand eine Leiche. Vergebens versuchte er den Verunglückten ins Leben zurückzurufen, er war und blieb tot.

Hans erkannte in ihm einen Fuhrmann, der ohne Zweifel in der Trunkenheit gefallen und in dem schmalen Graben ertrunken war. Tief erschüttert von diesem Anblick eilte er in das nächste Dorf, um eine Anzeige von dem Todesfall zu machen. „Das ist die Folge der Sünde!“, sprach er auf dem Weg dahin zu sich selbst. „Aber wo wird nun seine Seele sein?“, musste er sich fragen.

„So wird es dir auch gehen! – Wenn du stirbst, wo wirst du die Ewigkeit zubringen?“, fuhr die innere Stimme fort, ihm zuzurufen.

Große Angst bemächtigte sich seiner, und sie wurde immer quälender, als er wieder nach Hause zurückgekehrt war. Er teilte seiner Frau mit, welche Unruhe ihn erfüllte, wurde aber von ihr ausgelacht.

Da eilte er, um sich Ruhe zu holen, in das Wirtshaus, wie es gewöhnlich Weltleute zu tun pflegen. Er setzte sich am Fenster nieder, sah hier ein Buch liegen und schlug es in Gedanken auf. Es war ein Andachtsbuch, das auf irgendeine Weise dorthin geraten war.

„Die Sünde macht Leid, Christus bringt Freud!“, war das erste, was er las. – „Das ist wahr“, dachte er bei sich selbst, „die Sünde macht großes Leid! – Nun, so muss auch das andere wahr sein“, fuhr er nach einer Weile fort. „Christus bringt Freud!“, rief seine Seele aus, und er schöpfte Hoffnung. Er eilte nach Haus zur großen Verwunderung der anwesenden Gäste, die sein eigentümliches, unruhiges Wesen nicht begreifen konnten. Dort schlug er die Bibel auf und las, was ihm unter die Hand kam.

Es war die Erzählung, wie Jesus der Arzt der Blinden und Lahmen war. Da wuchs sein Glaube, er konnte in seinem Zimmer niederknien und Gott um sein Erbarmen anrufen. Er fühlte die Nähe Gottes, Trost kehrte in sein bekümmertes Herz ein. Sein bisheriges Leben wurde ihm zum Ekel. Mit Gottes Hilfe beschloss er, ein Nachfolger Jesu zu werden.

Als seine Frau die Veränderung wahrnahm, die in ihm vorgegangen war, fing sie an zu schelten und zu toben, ja sie drohte sogar, ihn zu verlassen, wenn er nicht aufhöre, sich einer solchen Narrheit hinzugeben. Aber Hans schwieg, wandelte still den erkannten Weg weiter und betete im Glauben für seine Frau.

Es verstrich kein Vierteljahr, so demütigte sich auch diese vor Christus und ging eines Sinnes mit ihrem Mann den schmalen Weg des Lebens. Und obschon beide Ehegatten in der Nähe niemand kannten, der sich mit ihnen in gleicher Stellung zum Herrn befunden hätte, so ließen sie sich doch dadurch nicht irremachen. Sie hielten im Glauben fest an Gottes Wort, ihres Herzens tägliche Weide, und sehnten sich nach der Zeit, wo sie mit allen den verborgenen Kämpfern für das Reich Gottes daheim sein würden.

## Versäumte Gelegenheit

Der Apostel Paulus wurde unter dem Statthalter Felix als Gefangener gehalten. Oft ließ er ihn rufen und redete mit ihm. Eines Tages kam er mit seiner Frau, die eine Jüdin war, den Apostel wieder zu hören. Bei dieser Gelegenheit kam Paulus auf die Gerechtigkeit, die Keuschheit und das Gericht zu sprechen. Als Felix das hörte erschrak er. Was war da wohl die Ursache? Ohne Zweifel trafen die ersten zwei erwähnten Punkte auf sein Leben zu, denn er war seinem Charakter nach nicht ein einwandfreier Mann. Waren es aber nur die Worte des Apostels, die ihn erschrecken ließen? Nein der Geist Gottes hatte die Worte benützt und das Gewissen dieses Mannes berührt. Plötzlich sah er sein sündiges Leben. Gottes Licht war in seine Seele gefallen. Er sah sich Gott, dem ewigen Richter, gegenüber gestellt. Darum erschrak er. Schnell brach er die Unterredung mit den Worten ab: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen“ (Apg. 24, 25). Damit aber hatte er die einzige Gelegenheit mit Gott in Ordnung zu kommen für immer versäumt. Nie mehr trat eine andere Möglichkeit in seinem Leben ein und er blieb in seinen Sünden.

Gleich diesem Mann haben Tausende die Möglichkeit, das Heil zu erlangen, verpasst. Sie wussten sehr gut, dass ihr Leben nicht den Forderungen der Heiligen Schrift entsprach, doch liebten sie die Ungerechtigkeit, das Vergnügen, ja die Sünde mehr als Gott. Obgleich das Wort Gottes und der Heilige Geist sie überzeugt, dass es so nicht weiter gehen kann, schieben sie trotzdem alle besseren Regungen von sich und das auf die Gefahr hin, den Geist Gottes zu betrüben, und sein Wirken nie mehr zu erfahren. Damit besiegeln sie dann ihr ewiges Schicksal und sterben ohne Gnade.

Die meisten Menschen wollen der Gerechtigkeit Gottes nicht ins Auge schauen, weil ihre bösen Handlungen dann ins Licht gerückt werden. Man ist Wege gegangen, wo der Nächste oft übervorteilt und hintergangen wurde. Mit der Ehrlichkeit und Wahrheit ist man auch nicht genau gewesen, und die mahnende Stimme des Gewissens wurde betäubt mit den Worten: „Da soll der andere selbst zusehen und aufpassen, dass es ihn nicht trifft.“ So

### *Der Himmel steht offen,*

Der Himmel steht offen,  
Herz weißt du warum?  
Weil Jesus gekämpft  
und geblutet, darum!  
Auf Golgathas Hügel,  
da litt er für dich,  
als er für die Sünden  
am Kreuze verblich.

So komm doch, o Seele,  
komm her zu dem Herrn,  
und klag deine Sünden!  
Er hilft ja so gern.  
Wenn gleich deine Sünden  
so rot sind wie Blut,  
es machen die Wunden  
des Heilands sie gut.

ist man von einer Ungerechtigkeit zur andern gegangen und hat nicht an den gerechten Richter gedacht, der auch das Verborgene des Herzens ans Licht bringen wird.

Die Gerechtigkeit der Menschen gleicht einem fadenscheinigen Kleide. Es kann seine Blöße nicht decken. Wer vor Gott bestehen will, muss das Kleid der Gerechtigkeit, das weiße Kleid seiner Gerechtigkeit, empfangen. Das ist

die einzige Möglichkeit vor Gott rein zu erscheinen; denn nur die, die durch Christi Versöhnung die Vergebung der Sünden empfangen, werden bestehen vor Gott am Jüngsten Tage. Wer aber versäumt sie zu empfangen vom Herrn, wird sich plötzlich umgeben sehen von allen seinen Sünden und verloren sein.

Paulus aber sprach auch von der Keuschheit und hier war Felix getroffen. Gleich ihm sind die Menschen unserer Tage, sie stehen in diesem schmutzigen Element und unkeusche Worte und Handlungen sind an der Tagesordnung. Viele rühmen sich ihrer schändlichen Taten und sehen sich als Helden. Sie werden aber durch böse Lüste und Begierden tiefer in die Sünde der Unkeuschheit getrieben und gehen zugrunde an Leib und Seele.

Wir denken auch an die lockeren ehelichen Bindungen vieler. Sie lassen sich gehen und achten nicht der Treue, die sie einander vor Gott versprochen haben. Der Herr sagt: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Dennoch tun es die Menschen und nehmen dadurch Stellung gegen Gottes Ordnung. Gottes Wort sagt dazu: „Die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten“ (Hebr. 13, 4 b). Der Mensch kann nicht ungestraft sündigen. Gottes Wort sagt: „Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben“ (Gal. 5, 21).

Ganz bestimmt wird der Herr auch an den Herzen dieser Menschen arbeiten sie herauszuholen. Wie groß Gottes Interesse an der Menschheit ist, zeigt die Sendung seines eingeborenen Sohnes zur Versöhnung. Wer mit seinen Sünden nun vor Gott kommt und sich schuldig vor Gott erklärt, dem wird Gnade zuteil, wie der Prophet Jesaja es sagt: „So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der Herr, wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden ...“ (Jes. 1, 18). Gott will auch dir Gnade geben, darum versäume nicht die Gelegenheit in Christus das Heil zu erlangen!

G. Sonnenberg†

# Erntedankfest in San Jose, Kalifornien

Am 5. Oktober 2008 haben wir unser Erntedankfest gefeiert. Das ist seit Jahren schon hier zur Tradition geworden. „Ja, zu diesem Fest lassen wir uns gerne einladen“, so hören wir von den Besuchern und von denen, die auch sonst nicht regelmäßig zu den Gottesdiensten kommen.

Dazu hatten wir in diesem Jahr den Posaunenchor von Swartz Creek, Michigan eingeladen. Wir haben uns herzlich gefreut, denn sie haben mit ihren Vorträgen die Stunden bereichert, im Sammelchor mitgesungen und etliche Lieder zusätzlich vorgetragen.

Warum haben unsere Geschwister die Einladung zum Fest angenommen und sind 3900 km mit dem Flugzeug angereist? Ich habe die Antwort in Psalm 122, 6 - 9 gefunden: „Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohl gehen denen, die dich lieben! Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen! Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen. Um des Hauses willen des Herrn, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen.“

Ja, die Geschwister aus Swartz Creek haben um Jesu und des Evangeliums willen Zeit, Geld und Mühe nicht geschont. Um des Hauses des Herrn, der Gemeinde unseres Gottes, haben sie ihr Bestes getan und sind vielen zum Segen geworden.

Vielleicht mag einer der Leser fragen: „Warum feiern wir Feste?“ Da gibt es etliche Antworten. Gerade in San Jose sind wir so weit von den andern Orten und Geschwistern entfernt. Wir stehen oft so alleine da, und da ist doch die Gefahr, dass wir uns auseinander leben.

So war es auch in alttestamentlicher Zeit in Israel. Die 12 Stämme lebten getrennt, und darum hatte der allmächtige, allweise himmlische Vater schon damals drei große Feste befohlen. Und zu König Davids Zeit wurde Jerusalem der Ort, wo man zusammenkommen sollte: „Jerusalem ist gebaut, dass es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll, da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des Herrn, wie geboten ist dem Volk Israel, zu danken dem Namen des Herrn“ (Psalm 122, 3 - 5).

So haben wir in 2. Mose 23, 14 die Anordnung Gottes: „Dreimal im Jahr sollt ihr **mir** Feste halten.“ – Damals war es

das Passahfest; da musste ein Lamm geschlachtet werden und sterben. Das ist heute unser Osterfest; denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Darum feiern wir die Leidenswoche und das Fest der Auferstehung.

50 Tage später wurde damals nach Ostern das Fest der Erstlinge gefeiert, also zu Pfingsten wurde die erste Frucht vom Garten und von den Feldern zum Tempel gebracht. So ist nun für uns das Pfingstfest das Fest der Erstlinge, denn durch Gottes Wirken, durch die Verkündigung des Evangeliums und die Erleuchtung und Kraft des Heiligen Geistes bekehrten sich nach Jesu Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt 3000 Seelen. Das sind mit den ersten Aposteln die Erstlinge der Gemeinde Gottes, die Schar der Erlösten des Herrn.

„Dreimal im Jahr sollt ihr mir Feste feiern!“ so steht es geschrieben, und somit ist das dritte Fest „das Fest der Einsammlung im Ausgang des Jahres, wenn du deine Arbeit eingesammelt hast vom Felde“ (2. Mose 23, 17).

Darum wurden auch wir wieder in diesem Jahr durch Lieder, Gedicht und Gottes Wort aufgerufen: **Erntedank! Vergiss nicht zu danken!** Ja, wir haben so viel Grund und Ursache für alles zu danken, was wir vom Herrn empfangen haben, was uns zum Leben und göttlichen Wandel dient. Am allermeisten danken wir für Jesus Christus, denn es heisst: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Kor. 9, 15).

H.D. Nimz



# „Ich will vor dir hergehen“

Jesaja 45, 2

„Ich will vor dir hergehen.“ Diese Verheißung soll uns im neuen Jahr begleiten. Dunkel liegt die Zukunft vor uns, und ängstlich fragen wir: Was wird das Jahr 2009 uns bringen? Ich möchte allen, die sich fürchten, die Worte zuzurufen, die unser Meister spricht: „Ich will vor dir hergehen.“ Wenn er, das Licht der Welt, vor uns herschreitet, dann werden wir dieselbe Erfahrung machen wie die Kinder Israel, denen die Feuersäule in der Nacht Führer war. Er ist Licht auf unserm Pfad; das ist uns ein wunderbarer Trost.

Zwei Bilder unseres Heilandes erfreuen mich ganz besonders. Das eine Bild zeigt den Herrn, wie er aus dem Dornestrüpp das verlorene Schäflein heraushebt. Es ist das Bild vom suchenden Hirten. Das andere Bild zeigt ihn, wie er der Herde vorangeht, das kleine Schäflein, das kleinste seiner Herde, auf seinen Schultern trägt; man sieht, wie die Schafe ihm nachdrängen, um möglichst in seiner Nähe zu sein. Er, der Hirte, führt sie. Es ist der Hirte, der uns in Johannes 10 geschildert wird, der Hirte, der sie aus- und einführt, damit sie Weide finden, der Hirte, der nach Psalm 23 sie durch das Tal der Schatten, aber auch auf lichte Höhen führt. Es ist der Hirte, der seinen Schafen das Versprechen gibt: „Ich will vor dir hergehen!“ Dies Versprechen gilt aber nur denen, die sich von dem guten Hirten finden lassen. Der Meister muss uns erst nachgegangen sein, bevor er uns führen kann. Wenn du, lieber Leser, indem vor dir liegenden Jahr den Trost und die Führung des Heilandes beanspruchst, dann musst du dich auch von ihm haben finden lassen.

Wenn wir unsere Bibel aufschlagen und das ganze Kapitel, dem die obige Verheißung entnommen ist, lesen, werden wir sehen, dass dies Wort an Cyrus gerichtet ist. Soweit Cyrus sich als Werkzeug Gottes betrachtete,

durfte er die Führung des Herrn auch in Anspruch nehmen. Gott wollte ihn gebrauchen, um sein Volk Israel aus der Gefangenschaft zu befreien; um ihm das zu ermöglichen, wollte der Gott Israels selbst vor ihm hergehen und ihm die Macht geben, das zu tun, wofür er ihn bestimmt hatte.

Betrachten wir unseren Heiland, wie er von dem Teufel versucht wurde, indem er Psalm 91, 11 und 12 falsch zitierte. Wenn der Heiland sich von der Zinne des Tempels hinuntergeworfen hätte, ohne dazu einen Auftrag Gottes erhalten zu haben, dann hätte er die Bewahrung Gottes aus der Gefahr nicht beanspruchen können. Nur „auf allen deinen Wegen“, d. h. auf all den göttlichen Wegen, auf den Wegen des Gehorsams, sollten die Engel Gottes ihn umgeben, sodass ihm nichts, was ihm schaden könnte, zustoßen würde. Nur wenn wir auf den Wegen des Gehorsams bleiben, geht Gott vor uns her und bewahrt uns vor jeglichem Schaden. Natürlich musste der Heiland den Kreuzesweg gehen trotz der ihn umgebenden Engel. Die Bewahrung Gottes bedeutet nicht, dass wir vor schweren Tagen verschont bleiben; aber das sollten wir wissen, dass die schweren Tage uns nicht schaden, sondern helfen wollen.

Wenn der Heiland vorangeht, haben wir Führung, Bewahrung und auch Trost. Wir wissen uns bei ihm geborgen. Er ist da und überwindet die Schwierigkeiten zuerst; wir brauchen nur den von ihm gebahnten Weg betreten und gehen. Der Herr zeigt uns, wie wir die Schwierigkeiten überwinden können. Jeden Augenblick dürfen wir das Gefühl haben, dass er diese kennt. Er ist unser Hoherpriester, der in allen Dingen versucht ist gleichwie wir; darum kann er auch mitleiden. Sind wir von unseren Freunden enttäuscht und fühlen wir uns einsam, so können wir

auf ihn blicken in dem Bewusstsein, dass auch er von seinen Freunden enttäuscht wurde und einsam war. „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Welche Enttäuschung und welches Bewusstsein der Einsamkeit klingt uns doch aus diesen Worten entgegen! Wenn ich diese Worte lese, fühle ich mich nicht mehr einsam; denn ich weiß, auch er, mein Meister, hat diesen Kummer verspürt, er versteht mich, und darum kann er mir auch helfen.

Müde sitzt der Herr am Jakobsbrunnen; als ihm hier aber eine Gelegenheit zum Dienst gegeben wird, vergisst er die Müdigkeit und kämpft mit der Frau um deren Seele. Auch uns werden manchmal besondere Aufgaben gestellt; da sollten wir - auch wenn wir müde sind - nicht unzufrieden sein, sondern den Weg gehen, den der Meister gegang-

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to

Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

\*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

gen ist. Und wie der Vater den Sohn stärkte, dass er den göttlichen Willen vollbringen konnte, so wird auch der Meister uns stärken, wenn wir trotz unserer Müdigkeit an unsere Aufgabe herantreten.

Das Schwerste, das wir vielleicht zu erdulden haben, ist, wenn man uns das, was wir gut gemeint haben, übel auslegt, wenn wir helfen wollen und nicht verstanden, ja wenn die Leute sogar böse auf uns werden. Wie leicht verlieren wir da den Mut und die Geduld! Musste unser Meister nicht auch dieses erdulden? „Wie oft habe ich euch sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt“, sagt er traurig, „aber ihr habt nicht gewollt.“ Mit welcher Geduld hat der Heiland den Judas Ischariot behandelt! Mit welcher Liebe warb er um seine Seele, und doch hat Judas die Liebe des Herrn mit Füßen getreten! Nicht mit heftigen Zornausbrüchen begegnet der Meister dem Verräter, sondern mit dem traurigen Ausruf: „Mein Freund, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?“ Viele andere Beispiele könnten noch angeführt werden. Der Meister hat jede Phase des menschlichen Lebens durchgemacht. Jedes Leid, das wir unschuldigerweise erdulden, musste auch er ertragen. Er ist uns vorangegangen, und er wird auch in diesem Jahr vor uns hergehen. Auch im neuen Jahr wird es keinen Weg geben, den nicht auch der Meister geht; wir brauchen nur in seine Fußtapfen zu treten.

„Ich will vor dir hergehen.“ Dies Wort gewinnt eine ganz neue Bedeutung, wenn wir an das folgende Bild denken. Jesus musste den Weg nach Golgatha gehen. Unter der Last des Kreuzes brach er zusammen. Die Kriegsknechte zwangen Simon von Kyrene, Jesus das Kreuz tragen zu helfen. Der Mann der Schmerzen ging voran, und Simon, der starke Landmann, musste, ja durfte dem Herr Jesus das Kreuz nachtragen. Das ist ihm zum Segen geworden; denn aus Römer 16

erkennen wir, dass seine Familie in christlichen Kreisen Roms sehr bekannt gewesen ist. Nach Markus ist die Familie bekehrt, ihre Glieder gehörten zur christlichen Gemeinde. Paulus spricht von Rufus, dem Sohn des Simon, als von „dem Auserwählten des Herrn“ und von dessen Mutter, die er liebt wie seine eigene Mutter.

Das wollen wir uns auch für das Jahr 2009 merken. Wenn wir Jesus das Kreuz nachtragen, werden wir ganz bestimmt großen Segen ernten. Manchmal wird das Kreuz schwer auf unseren Schultern liegen; lasst uns dann daran denken, dass auch der Herr Jesus es getragen hat. Er geht uns voran, wir brauchen es keinen Schritt weiter zu tragen, als er uns führt.

Der Herr Jesus sagt: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14, 2 und 3). Wenn wir mit Jesus durch das Leben gewandert sind und die Zeit da ist, wo wir müde werden, wird Jesus uns auch an den Toren der Ewigkeit erwarten. Wir wissen nicht viel von dem Jenseits, aber eins wissen wir, dass Jesus uns vorausgegangen ist und die Stätte für uns bereitet hat. O Tod, wo ist dein Stachel, wenn der Tod nur Übergang in eine vor, unserem Heiland vorbereitete Stätte ist! Welch ein wunderbarer Trost, zu wissen: „Ich will vor dir hergehen!“

G. D.

## Jahreswende

*Noch gestern war's das alte Jahr, doch heute ist ein neues da.  
Noch gestern zogen wir Bilanz, heut strahlt des neuen Blattes Glanz  
uns in das Aug' hinein.*

*Auch ist's die allerletzte Zeit, ganz dicht nun vor der Ewigkeit.  
Es könnte sein, dass schon sehr nah, das Ende aller Ding' ist da.*

*Bist, liebe Seele, du bereit für jene lange Ewigkeit,  
wenn es vielleicht dein letztes Jahr, wenn vielleicht kommt der Herr sogar?*

*Dies neue Blatt nun vor uns liegt, wirst schreiben du: Im Herrn gesiegt!  
Wird unsre Schrift den Glanz erhöhen, wird man dein Leben leuchten seh'n?*

*Was freudig wir bezeuget hier, mög's sich beweisen für und für,  
dass treu wir bleiben unserm Herrn, das Beste tun, und tun es gern.*

*Dass wirklich alle wir bereit für diese lange Ewigkeit.  
Vielleicht geschieht's in diesem Jahr, gehörst du zu der sel'gen Schar,  
die ruft: Komm bald, oh Herr!?*

Rita Henschel

# Mein Dienst in der Blättermission

Zur Ehre Gottes darf ich diesen Beitrag schreiben. Ich tue es mit großer Freude. Als Kind durfte ich schon manchmal Blätter verteilen. In den meisten Fällen tat es mein Vater selbst. Beim Verteilen der Blätter suchte er auch den Heiland zu bezeugen. Später suchte ich mir selbst ein Arbeitsfeld. Anfänglich war mir das Werben neuer Leser recht schwer. Aber wenn ich daran dachte, was Christus für mich getan hat, dann bekam ich die nötige Kraft. Viele Jahre durfte ich diesen Missionsdienst tun. Er blieb nicht ohne Frucht und Segen. Dann musste ich von meinen 83 Lesern Abschied nehmen. Am liebsten hätte ich jeden Leser gefragt: „Treff ich dich wohl bei der Quelle?“ Der Blätterdienst wurde dann von anderen Geschwistern übernommen.

Der Herr führte mich einen anderen Weg. Am neuen Wohnort wurde ich gefragt, ob ich die Verteilung der Blätter in einer Straße außerhalb der Stadt übernehmen wollte. Ich übernahm diesen Dienst. Zehn Leser fand ich schon vor, und elf neue Leser warb ich noch hinzu. Da ich noch unbekannt war, wurde mir das Werben erst recht schwer. In dieser Straße wohnten manche Gottesleugner. Mit einigen konnte ich seelsorgerlich sprechen. In einem Hause schimpfte ein Ehepaar so sehr, dass ich gar nicht zu Wort kam. Beim Betreten des nächsten Hauses hatte ich noch starkes Herzklopfen, aber hier durfte ich einen neuen Leser gewinnen. Mit einer gläubigen Mutter durfte ich beten. Dann kam die Stunde, wo ich auch diesen Leserkreis wieder verlassen musste.

In einem anderen Stadtteil, in einer Siedlung, fand ich ein neues Arbeitsfeld. Der Krieg machte dann der Blätterverteilung ein Ende. Die Blätter waren verboten worden. Nun besuchte ich die Kranken und Schwergedrückten, um sie mit Gottes Wort zu trösten.

Jetzt dürfen wieder Blätter verteilt werden. Welch eine Freude! Noch einmal darf ich mich diesem Dienst weihen. Für diese Gnade haben wir Gott gedankt. Als Losung galt mir das Wort: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht.“ Von meinen alten Lesern fand ich nur sechs wieder. Mit Gottes Hilfe gewann ich 53 neue Leser. Dass ich wieder zeugen

darf von meinem Heiland, und auch mit manchen Menschen beten kann, macht mich froh. In einer andern Straße schenkte der Herr mir 16 neue Leser.

Ich las einmal von sechs Punkten für die Blätterverteilung, die ich mir wohl gemerkt habe:

1. Stille Gebetsvorbereitung;
2. Pünktliches Austragen;
3. Eine Bibel mit sich führen;
4. Zeit haben;
5. Zuhören und die Leute ihr Herz ausschütten lassen;
6. Kleine Schriften mitnehmen und verteilen. - Aus eigener Erfahrung möchte ich noch einiges hinzufügen. Wichtig ist, das Blatt mit einem freundlichen Gruß abgeben und es nicht kalt in den Briefkasten zu stecken. Man darf auch gern einmal den Leser mit Händedruck begrüßen. Türen und Tore sind immer wieder gut zu schließen. Auch ist das pünktliche Verteilen sehr wichtig. Selbst bei regnerischem Wetter sollte das Verteilen nicht unterlassen werden. Hier gilt der Vers: „Hab Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit!“ Das die Blätter sauber bleiben müssen, ist selbstverständlich.

So ist der Blättermissionsdienst eine Saat auf Hoffnung; doch manchmal sieht man auch schon etwas von der Frucht reifen. Mein Mann und ich beten gemeinsam für diesen Dienst. Mit diesen Zeilen möchte ich den Kindern Gottes das Herz warm machen für diesen Schriftenmissionsdienst. Und wenn es auch nur fünf bis zehn Leser wären, der Dienst wird nicht fruchtlos bleiben. Darum: „Für die Sache unseres Meisters lasst uns wirken früh und spät!“

(Ein Schriftenmissionsfreund)

Bitte gib die „Evangeliums-Posaune“, „den Missionsboten“ und „Foundation of Faith“ weiter an Freunde und Bekannte und hilf mit, neue Bezieher für die „Schriften“ zu finden – Probenummern zur Werbung sind erhältlich durch:

**Christian Unity Press.**

Ebenfalls können Traktate zum Verteilen angefordert werden.

---

„**D**u Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinerwegen warnen.

Wenn ich dem Gottlosen sage: Du musst des Todes sterben, und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf dass er lebendig bleibe: so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnst und er sich nicht bekehrt von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet.“

Hesekiel 3, 17 bis 19

# Was sollen wir meinem Herrn sagen?

Gedanken über 1. Mose 44, 16

Joseph war Herr über Ägypten geworden. Er hatte seine Mühsal vergessen dürfen wie vorübergeflossenes Wasser (Hiob 11, 16).

Aber wie sah es bei seinen Brüdern aus? Ob sie auch vergessen hatten, was auf ihrem Wege lag, was sie ihrem Bruder angetan hatten? Ja, wenn das Gewissen nicht wäre, das sich immer so unangenehm mahnend bemerkbar macht, und sei es auch nur „in der stillen Nächte Stunden“. Eine Schuld vor Gott verjährt nicht. Da wächst kein Gras darüber – bis dann schließlich alles in Ordnung wäre.



Joseph wird von seinen Brüdern verkauft

Zweiundzwanzig Jahre waren ins Land gegangen (vgl. 1. Mose 37, 2 mit Kap. 41, 46 und 45, 6), seitdem sie ihren Bruder Joseph so herzlos verkauft hatten. Nach dem großen Betrug an ihrem Vater Jakob (1. Mose 37, 31 ff.) war es still über diese Tat geworden. Auch im Gewissen der Brüder? Oh, es gibt Mittel, die Stimme des Gewissens zum Schweigen zu bringen, gewaltsam zum Schweigen zu bringen! Aber es ist hiermit doch anders als mit dem Schmerzempfinden über erlittene Trauer. Hier heilt die Zeit – eine Gabe des gütigen Schöpfers. Aber Gewissensnöte heilt die Zeit nicht. Es kann sogar sein, dass eine Schuld um so schwerer drückt, je länger sie auf einem lastet. Wie es bei den Brüdern Josephs war, wissen wir nicht. Aber sie werden über ihre schändliche Tat nicht ruhig geworden sein. Gott wollte nicht, dass Satan triumphiere. Die Brüder Josephs sollten wieder ihres Lebens froh werden. Aber es war ein hartes Stück Arbeit. Es ging nur auf dem Wege schwerer Übungen.

Gott ließ die Hungersnot über Ägypten und damit auch über Kanaan kommen. So wurden die Männer nach Ägypten geführt, um hier mit ihrem Bruder Joseph zusammenzutreffen.

Im zweiten Jahr der Hungersnot treten sie vor Joseph. Er erkennt sie sogleich, aber sie erkennen ihn nicht. Das Verhalten Josephs lässt uns fragen, wie wir uns wohl in seiner Lage verhalten hätten.

Oder neigen unsere Herzen nicht immer wieder dazu, dem Bruder oder der Schwester ein an uns begangenes Unrecht nachzutragen und es sie bei Gelegenheit fühlen zu lassen?

Von Joseph dürfen wir wohl sagen, dass sich bei ihm „Güte und Wahrheit begegnet“ sind, wie es im 85. Psalm heißt. Zunächst kommt es ihm darauf an, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Er muss wissen, wie sie innerlich stehen. Seine Rede ist hart. Dreimal fährt er sie an, sie seien Kundschafter (Kap. 42, 7 – 17). „Nein, wir sind redlich“, lautet ihre Antwort. Ich habe mich oft gewundert, dass Joseph ihnen jetzt nicht die Maske vom Gesicht gerissen hat. Ihr, redliche Leute?! – so hätte er schon fragen können.

Doch Joseph handelt mit göttlicher Weisheit. Sein Tun scheint, wie gesagt, hart. Aber es dient doch nur einem Zweck. Das erste, wie angedeutet: er will sie zu einem Geständnis bringen. Für drei Tage setzt er sie ins Gefängnis. Das waren Übungen für die Männer! Sie konnten ja nicht wissen, wie lange sie im Gewahrsam bleiben würden. In solcher Lage können Minuten zu Ewigkeiten werden.

Nach den drei Tagen lässt Joseph sie frei und sendet sie



Wie Joseph dem Pharao einen großen Dienst leistete

zurück, um ihren Bruder Benjamin, von dem sie gesprochen hatten, zu holen. Aber er bindet Simeon als Geisel vor ihren Augen und lässt ihn abführen.

In diesem Augenblick ist es, als ob ein Blitz eine dunkle Landschaft erhelle. „Fürwahr, wir sind schuldig wegen unseres Bruders, dessen Seelenangst wir sahen, als er zu uns flehte, und wir hörten nicht; darum ist diese Drangsal über uns gekommen“ (Vers 21).



Wie Joseph von Pharao belohnt wurde

Beachten wir, das sind dieselben Männer, die noch vor drei Tagen gesagt hatten: „Wir sind redlich.“ Und Ruben antwortete: „Habe ich nicht zu euch gesprochen und gesagt: Versündigt euch nicht an dem Knaben? Aber ihr hörtet nicht; und siehe, sein Blut wird auch gefordert“ (Vers 22). Das Gewissen regt sich.

Mit tiefer Freude nimmt Joseph das Wirken Gottes wahr. Er geht hin und weint. Aber seine Liebe ist nicht schwächliches Nachgeben, sondern kristallklar. Wenn es darum geht, dem anderen wirklich zu helfen, muss sie unter Umständen „unerweichlich“ sein wie der Tod (Hohel. 8, 6). Gott handelt nicht anders. Warum band Joseph gerade den Simeon?

Es wird wohl schwer sein, die unbedingt zutreffende Antwort zu geben. Aber wenn ich Kap. 49, 5 – 7 lese, dann sehe ich in Simeon einen brutalen, grausamen Menschen. War er vielleicht der, der Joseph am meisten gequält hatte? ...

Es dauert lange, bis Jakob sich bereit findet, Benjamin mit seinen Brüdern ziehen zu lassen. Er sträubt sich solange, bis alle Vorräte aufgezehrt sind. Endlich, nachdem Juda für den Jüngsten Bürge geworden ist, gibt er seine Einwilligung.

Wieder in Ägypten angekommen, wartet ein neuer Schrecken auf die Männer. Der Hausmeister nötigt sie in Josephs Haus. Furcht ergreift sie (Kap. 44, 18). Ein beflecktes Gewissen erschrickt oft, wenn es gar nicht nötig ist. Wie waren

sie unterwegs erschrocken, als einer sein Geld in seinem Sack fand! „Was hat Gott uns da getan!“ hatten sie gerufen (Kap. 42, 28). Und wie erschrakten sie erst, als sie daheim alle miteinander ihr Geld in ihren Säcken fanden. Es ging ihnen, wie der Dichter sagt:

„Der Wind im Hain, das Laub am Baum saust ihm Entsetzen zu...“

Beim Essen und Trinken in Josephs Haus lösen sich dann Spannung und Furcht. So hatten sie sich das Mahl nicht gedacht. „Und sie tranken und wurden fröhlich mit ihm“ (Kap. 43, 34).

Wie wird ihnen ein Stein vom Herzen gefallen sein! Vielleicht werden sie sich innerlich gescholten haben, dass sie so rasch „schwach“ geworden waren. Wie schnell vollzieht sich bei uns oft der Umschlag von der Trauer zur Fröhlichkeit.

Doch nun holt Joseph zum entscheidenden Schlage aus. „Fülle die Säcke der Männer mit Speise, soviel sie tragen können, und lege das Geld eines jeden oben in seinen Sack. Und meinen Kelch, den silbernen Kelch, sollst du oben in den Sack des Jüngsten legen mit dem Gelde für sein Getreide“ (Kap. 44, 1. 2).

Fröhlich sind die Brüder Josephs fortgezogen. Simeon ist bei ihnen, Benjamin ist bei ihnen. Alles scheint in bester Ordnung. Aber siehe da! Kaum haben sie die Stadt hinter sich gelassen, da holt sie ein Reiter ein.

Der Hausmeister ist's. Er bezichtigt die fremden Männer



Wie Joseph sich seinen Brüdern als Bruder zeigte

frevelhaften Diebstahls.

Lähmendes Entsetzen zuerst, dann zorniges, inneres Aufbegehren. Wer von ihnen sollte gewagt haben, dem allmächtigen Landverwalter den eigenen Becher zu stehlen? Mochte der Hausmeister nur nachsehen. Ihre Gewissen waren rein!

„Bei welchem von deinen Knechten er gefunden wird,



Jakobs Reise nach Ägypten  
Empfang durch Joseph (1. Mose 46)

der sterbe; und dazu wollen wir meines Herrn Knechte sein“ (Kap. 44, 9).

Die Säcke werden durchsucht, angefangen vom Ältesten. Und – der Becher findet sich im Sacke Benjamins. Tödliches Entsetzen bei den Brüdern! Welch unheimliche Macht hatte hier ihre Hand im Spiele?! Was werden sie jetzt tun? Werden sie ihren Bruder Benjamin im Stich lassen, wie sie einst so gefühllos an der Seelenangst ihres Bruders Joseph vorübergegangen waren? Nein! Es ist etwas anders geworden im Leben der Brüder. Sie laden die Säcke wieder auf ihre Esel und kehren in die Stadt zurück.

Suchen sie jetzt nach Entschuldigungen? Bitten sie darum, dass man die Sache untersuche? Beteuern sie ihre Unschuld? Nichts von alledem. Sie erkennen Gottes Tun in der ganzen Angelegenheit. Seine mächtige Hand hat sie zu Boden geschlagen. Juda macht sich zum Dolmetscher ihrer Gefühle, wenn er offen sagt: „Gott hat die Missetat deiner Knechte gefunden“ (Kap. 44, 16).

Und dann redet dieser Mann in solch herzbeweglichen Worten von seinem alten Vater Jakob und dem über sie gekommenen Leid, dass man es nicht ohne tiefe Bewegung lesen kann. Die „redlichen“ Leute haben sich endlich von Gott finden lassen.

Alle von Gott eingegebene Schrift soll zu unserer Überführung und Zurechtweisung dienen (2. Tim. 3, 16). Dazu zählen auch die alttestamentlichen Bücher. Was will uns die Geschichte Josephs und seiner Brüder sagen? Weckt sie nicht Erinnerungen an das eigene Leben? Liegt da nicht auch mancher Versuch, Schuld vor Gott zu verheimlichen? Woher käme sonst die große Dürre hin und her in unseren Gemeinden? Wir haben unser Herz in Zonen eingeteilt, ha-

ben oft einen eisernen Vorhang herabgelassen, hinter den wir niemand schauen lassen. Wir bemühen uns krampfhaft, selbst die Geschehnisse hinter diesem eisernen Vorhang zu vergessen, und denken nicht daran, dass es vor Gott kein Verjähren alter Schuld gibt.

Ach, dass wir endlich zusammenbrechen möchten! Dass wir endlich der Schlange nicht mehr glauben möchten, nicht mehr dem Menschenmörder von Anfang, der in der Wahrheit nicht bestanden ist, der uns glauben machen will, dass, wenn wir bekennen, wir dann unglückliche Menschen würden.

Wie ist's in Wirklichkeit? Als Joseph die Rede seines Bruders Juda hörte, als er merkte, was Gott an der Brüder Herz getan hatte, da gab er sich ihnen zu erkennen (Kap. 45, 1). Da wurde aller Druck der vergangenen Sünde im abgrundtiefen Vergeben hinweggenommen. Da wurden die Brüder wirklich von Herzen froh und glücklich. Da ging die alte Schuld unter in dem Meer des Vergebens seitens Josephs. Da fing ein neuer Lebensabschnitt an. Da konnten sie wieder aufatmen.

Wie lange wird's noch dauern, bis Gott auch bei uns solches Bekennen bewirkt? Ist es nicht so, dass viele unserer Gemeinden heute in ihren Gliedern dieser tiefen, tiefen Reinigung bedürfen, damit sie wieder blühen und gedeihen zur Ehre des Herrn und ihre missionarischen Aufgaben erfüllen können?

Der Herr schenke uns diese gründliche Reinigung. Dann werden wir die Wahrheit des Wortes erleben zu unserem Heil und zu seinem Preise: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh. 1, 9).

P. M. V.

## Ich habe dir etwas zu sagen ...

„Ich besuchte kürzlich meinen Bruder“, erzählte eine Dame, „als sein kleiner Sohn Richard plötzlich zu spielen aufhörte und mich einige Minuten lang unverwandt ansah.“ „Woran denkst du?“ fragte ich ihn. „Bist du eigentlich eine Christin?“ sagte er plötzlich. „Ja, Liebling.“ „Aber du sprichst ja nie von Jesus. Wenn du ihn sehr, sehr lieb hättest, dann würdest du doch auch manchmal von ihm sprechen.“ „Man kann auch jemand lieben ohne von ihm zu sprechen“, antwortete ich. „Kann man das? Das wusste ich gar nicht. Du sprichst doch so oft von deinen Brüdern und Schwestern und deiner Mama und deinem Papa, nicht wahr, Tantchen.“ „Ja.“ „Und dann sprichst du doch auch von andern Menschen und andern netten Sachen. Aber von dem Herrn Jesus sprichst du niemals. Hast du ihn ganz bestimmt lieb?“ „Ja.“ „Wie komisch!“

K.

# Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

## 8. Fortsetzung

In einer anmutigen Gegend einer fruchtbaren weitausgedehnten Talebene, in gleicher Entfernung vom Libanon und dem Antilibanon, trieb der Baalskult und der seiner Partnerin Astarte ihre eifrigen Verehrer an, hohe Räumlichkeiten für ihren Dienst zu errichten und die Grundmauern einer großen Stadt zu legen. Im Norden der Ebene von Coelesyrien, an der äußersten Spitze des Sporns des Antilibanon, liegt Baalbek 1150 m über dem Meeresspiegel. Die günstige Lage der alten Kultusstätte war dadurch noch bedingt, weil sie an der Kreuzung der Handelsstraße zwischen Palmyra und dem Mittelmeer errichtet war, und zog schon auf diese Weise die Verehrer und Bewunderer an. Die Beweggründe, die zu der Wahl dieser Tempelstätte führte, kann zurückgeführt werden auf die Vorstellung der Kanaanäer von der Natur ihres höchsten Gottes. Obwohl der Anstoß zur Gründung Baalbeks erraten werden kann, so bleiben doch deren Herkunft und nähere Daten im Dunkeln. Angesichts des gigantischen Bauwerkes kann gesagt werden, dass die Verehrer des Baal von einer Liebe zu ihm besessen waren und bis zum Übermaß von dem heißen Wunsch getrieben, ihm die gebührende Ehre zu erweisen. Ohne Zweifel hat solch eine Kultusstätte, die in Wirklichkeit als eine Befestigung der finsternen Mächte anzusehen ist, ein Übermaß von Opfern an Zeit und Geld gekostet. Die Kinder dieser Welt sind zu ihrer Verehrung, auch wenn sie mit großen Opfern verbunden ist, den Kindern des Lichtes voraus.

Nach dem Sieg Alexanders bildeten sich Kolonien griechischer Kaufleute an der libanesischen Küste und durch Angleichung nahm Baalbek, die phönizische, den Namen Hiliopolis oder Sonnenstadt an; dieser Name wurde auch von dem römischen Eroberer adoptiert. Die mächtigen Mauern machen auf den Touristen einen gewaltigen Eindruck und bieten einen vielfältigen Anblick.

Der römische, den Göttern gewidmete Teil, ist sowohl durch seine Kunst als auch durch die Verwendung so gewaltiger Materialmassen, bewundernswert. Was die Größe, die Reihenfolge der Höfe und die Verrichtungen gewisser religiöser Handlungen vor dem Betreten des Tempels entsprach, entsprang dem Bedürfnis nach größerer Vollkommenheit der semitischen Völker. Bewundernswert sind die wuchtigen und sehr starken Säulen, die teils zerbrochen herumliegen, ebenso die Verzierung der Gesimse und Kapillen.

Die Akropolis von Baalbek, so wird gesagt, ist eine der „Hochburgen“ der Geschichte der Menschheit. Der geringste ihrer Tempel überragt durch seine Dimensionen den größten Tempel in Athen. Der Jupiter-Hilios Tempel als der größte, bildete das Allerheiligste dieser Verehrungsstätte. Hingewiesen wird, dass die griechisch-römische Antike niemals einen so grandiosen Tempel gekannt hat, der so prunkvoll und hoch war. Er hat eine Länge von 89 m und 50 m Breite und überragte alle Nebengebäude (auch den Bacchus-Tempel) mit 8 m. 6 Säulen stehen heute noch als Zeugen eines Bollwerkes der heidnischen Verehrung. Gesagt wird: „Sollten die 6

Säulen von Baalbek fallen, würde die Welt etwas von ihrer Herrlichkeit verlieren“. Die Kulturstätte in Baalbek als eine sehr alte, deren Anfang im Dunkel liegt, hat nicht die Vollendung ihres Ausbaus erlebt. Obwohl Cäsar sich dafür einsetzte, Augustus und die römischen Veteranen die Beschleunigung vorantrieben, wurde der Bau des Tempels bis ins 4. Jahrhundert fortgesetzt. Bei der Machtergreifung Constantins erschütterte die heidnische Welt, die Arbeiten wurden unterbrochen. Allerdings löste die Thronbesteigung von Julius dem Apostaten eine furchtbare Rückwirkung aus. Die christusfeindliche Bevölkerung stürzte sich auf die christliche Gemeinde. Jünglinge, Jungfrauen und sogar Greise errangen im Kampf wider den heidnischen Kultus die Märtyrerkrone.

Theodosius der Große setzte der Herrschaft Baals und der seiner wollüstigen Gefährtin, Astarte, (identisch mit Venus) ein Ende. Er baute mit den Steinen heidnischer Monumente eine christliche Basilika; somit wurde der 6-teilige große Hof in eine Kirche verwandelt. Jedoch heute sind nur Ruinen die noch von einer verschwundenen Pracht zeugen. Beim Anblick der Ruinen, die einst ein Verehrungszentrum des Gottes Baal waren und ein solches Übermaß von menschlichem Einsatz bildeten, wurde meine Aufmerksamkeit auf die bedeutungsvollen Worte in Hebräer 12, 27 gelenkt. Sie gaben und geben mir immer wieder die Bestätigung: Das Bewegliche wird verwandelt, auf dass da bleibe, was unbeweglich ist.

Fortsetzung folgt!



Ruinen des Bacchus Tempels